

2

3



1 Kratteichen Die bizarre Wuchsform entstand durch das regelmäßige Abhacken der austreibenden Stämme.

2 Baumpieper Als Bodenbrüter benötigt der Baumpieper neben lichten Stellen mit niedriger Krautschicht, hohe Bäume als Singwarte. Die Wittenbergener Heide bietet solche Lebensräume, und damit streng geschützt.



3 Besenheide Nach den ersten Gräsern siedelt sich die Besenheide auf den Sandflächen an.

4 Sandsegge Sie bildet unterirdische Ausläufer, von denen in regelmäßigen Abständen Sprosse ausgehen. Sie trägt auch Namen wie »Soldatengras« oder »Nähmaschine Gottes«.

5 Große Sanddüne Auf der großen, vegetationsfreien Binnendüne graben Sandbienen ihre Niströhren in den Boden.



6 Silbergras Die kleinen, blaugrünen Horste besiedeln offene Sandböden.

7 Heide mit Kiefer Auf den aufgelichteten Flächen entwickelt sich Heide.

8 Entkusseln Mitarbeiter des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FOJler) entkusseln die Heide.

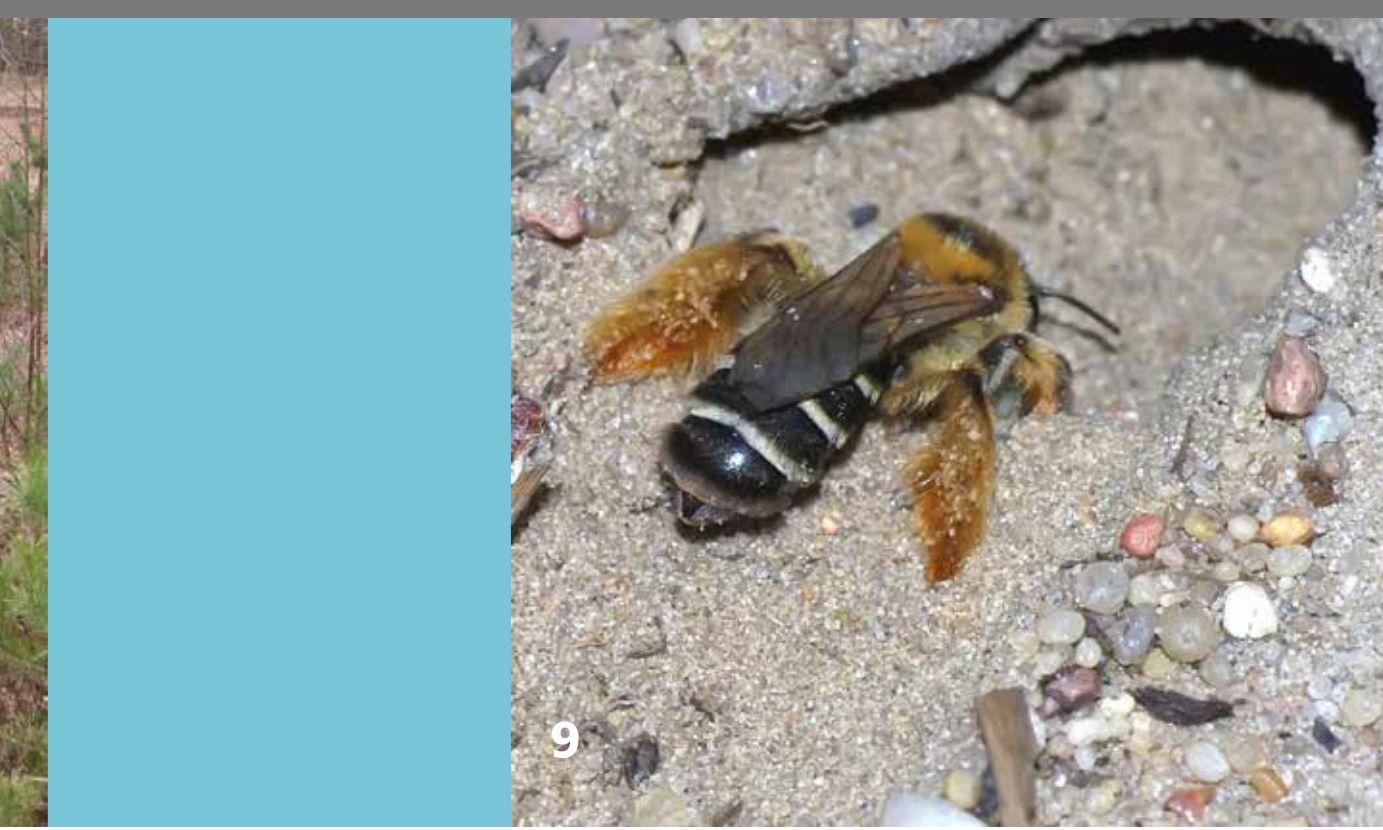
9 Sandbiene Auf der großen Binnendüne graben sie ihre Niströhren in den Boden.



7



8



9

Die Binnendünen am oberen Elbhang bieten zur Heideblüte im August ein prächtiges Bild. Eindrucksvoll sind die Kratteichen des 67 ha großen Naturschutzgebiets. Ihr knorriger Wuchs entstand durch regelmäßige Brennholzgewinnung. Die vorgelagerte Elbwiese wird regelmäßig überflutet und beherbergt das größte Vorkommen von Schachblumen in Hamburg.

Eine Landschaft entsteht Das Schmelzwasser der letzten Eiszeit formte den steilen Geesthang. Bis man die Ufer vor 100 Jahren befestigte, blieb er Wind und Wasser ausgesetzt. Abgerutschter Boden in der Höhe des Leuchtturms erinnert heute an das ehemalige Kliff aus weißem Sand – die »Witten Berge«. Als das Klima vor 10.000 Jahren trockener wurde, blies Wind den Sand aus dem Elbtal zu flachen Dünen auf der Geest auf. Nach Rodung der Wälder entwickelten sich im 17. Jahrhundert großflächige Heiden auf den Sandböden. Die Beweidung durch Schafe und der das Abstechen von Heideplaggen als Einstreu für die Ställe erhielten und verjüngten die Heidevegetation.

Das Ende der Heidewirtschaft Bevölkerungswachstum und die Einfuhr von Dünger führten ab Ende des 19. Jahrhunderts vielerorts in Europa zur Aufgabe der Heidewirtschaft. In der Wittenbergener Heide weideten Schafe noch bis ins 20. Jahrhundert. Nach dem 1. Weltkrieg setzte die Aufforstung mit Kiefern und Fichten ein. Die Heide ging immer weiter zurück. Im Jahr 1986 erklärte die Stadt Hamburg die Reste der Heide zusammen mit der am Elbufer liegende Überschwemmungswiese zum Naturschutzgebiet Wittenbergener Heide und Elbwiesen. 2008 erweiterte die Stadt das Schutzgebiet und änderte den Namen in Naturschutzgebiet Wittenbergen.

Keine Heide ohne Pflege Um die vorhandenen Heideflächen zu erhalten und besser miteinander zu verbinden, rodete das Bezirksamt Altona Teile der Kiefernforste. Nach Abtrag der Humusschicht folgte die Aussaat von Heide. Die betreuenden Naturschutzverbände entfernen regelmäßig die neu aufkommenden Kiefern und Birken. Die Heideblüte belegt den Erfolg. Heideflächen repräsentieren eine historische Kulturlandschaft. Viele seltene Tier- und Pflanzenarten sind an diesen einzigartigen Lebensraum angepasst.

Zuständig für die Pflege: Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raums, 040-42 82 80

Helfen Sie mit, die Schönheit und Artenvielfalt der Landschaft zu erhalten:

- Leinen Sie Ihren Hund an
- Blumen nicht pflücken
- Bleiben Sie auf den Wegen
- Pilze nicht sammeln
- Reiten nur auf den Reitwegen
- Tiere nicht stören
- Müll wieder mitnehmen
- Kein zelten, lagern oder Feuer machen
- Keine Gartenabfälle abladen
- Befahren mit Kraftfahrzeugen verboten
- Zu widerhandlungen werden als Ordnungswidrigkeiten verfolgt.



Naturschutzgebiet Wittenbergen im Regionalpark Wedeler Au



Zauneidechse



Schachblumen auf den Elbwiesen Die Überflutungswiese am Elbufer muss mindestens einmal im Jahr gemäht werden. Sonst droht das vitale Schilf die kleinwüchsigen Schachblumen zu verdrängen. Im Frühjahr 2011 zählte der NABU hier noch über 1000 Exemplare der in Hamburg vom Aussterben bedrohten Art. Damit beherbergt die Wiese den größten Schachblumenbestand der Hansestadt. Schachblumen waren früher (auf den Wiesen) entlang der Elbe weit verbreitet und wurden in großen Sträußen auf den Märkten verkauft.



We BI Wanderweg, hier Wedel - Blankenese